

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 29/42. Jg.

19. Juli 1929

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,  
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.- Mk.

**Redaktion:**

Hans Renner, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-  
Schloß, Montag, Fernruf: B 2, Litzow 5583.  
Verlag: Johannes Maß, Berlin W 9. Druck und Expedition:  
Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten. **Postverlegort Schkenditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Renner, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

## Arbeiter-Turn- und Sportfest Nürnberg.

Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg. Ereignisreiche Tage für den Arbeiter-Turn- und Sportbund, darüber hinaus aber noch ebenso bedeutungsvoll für die übrige Arbeiterbewegung, als auch für den republikanischen Gedanken. Dieses Bundesfest ist nicht nur eine Angelegenheit der Arbeiterturner und -sportler, es ist eine Angelegenheit der gesamten Arbeiterbewegung. Die Sympathien und Wünsche der schaffenden Bevölkerung begleiten in diesen Tagen die große Heerschau unserer Turner und Sportler.

Arbeiterfeste sind keine Feste herkömmlicher Art. Arbeiterfeste sind Feste besonderer Art, sind Feste, die zeigen, daß neue und frische Kräfte am Werke sind. Arbeiterfeste sind Angelegenheiten des kulturellen Lebens der Menschheit. Mit aller Deutlichkeit beweisen das aber die Feste der Arbeiterturner und -sportler. Schönheit, Freude und Lebensbejahung atmen diese Feste. „Mens sana in corpore sano“. In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Dieser gesunde Geist ist es, den wir hier zu schätzen wissen. Die körperliche Ertüchtigung hat einen lebensfrohen Kampfwillen, hat einen Siegeswillen im Gefolge, den die Arbeiterschaft braucht, will sie ihren gestellten Aufgaben gerecht werden. Aus diesen Erwägungen heraus haben diese Arbeiterfeste auch eine innere Berechtigung. Es handelt sich nicht darum, einige frohe Tage zusammen sein zu feiern; der Sinn solcher Feste ist ein viel tieferer. Arbeiterfeste sind Kraftquellen. Es wird Rückschau gehalten über die verfllossene Zeit. Die Tage selbst legen Zeugnis ab von dem augenblicklichen Können. Daraus resultiert das Zukunftsschauen.

Wir wissen nicht, wie weit der Weg ist, den wir noch zurücklegen müssen, ehe wir das erreicht haben, was uns erstrebenswert erscheint. Wir wissen aber, daß wir auf dem richtigen Wege sind und daß wir aufwärts schreiten. Wir haben deshalb auch keinen Grund, lediglich Trübsal zu blasen, da wir erkannt haben, daß unsere jetzige Lage nur als ein Übergangsstadium zu betrachten ist, daß das alles nur eine Vorbereitungszeit ist, und wir wollen umso intensiver am Aufbau einer neuen und besseren Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung arbeiten. Auf drei mächtigen Säulen ruht der Bau, den wir aufzurichten gedenken. Einmal die Gewerkschaften, dann die politische Bewegung und als drittes die Arbeit auf kulturellem Gebiet. In die letztgenannte Tätigkeit ist die Arbeit unserer Arbeiterturner und -sportler eingeschlossen. Die Grenzen, die diese drei Gebiete abschließen, lassen sich nicht mit mathematischer Genauigkeit abstecken. Sie fließen ineinander. Eine Bewegung befruchtet die andere.

Das ist ein Grund, weshalb wir uns mit dem Bundesfest unserer Arbeitsbrüder und -schwestern beschäftigen. Gemeinsames und zielklares Arbeiten der politischen Leitung

mit den Gewerkschaften schufen das Fundament, auf dem sich die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung aufbauen konnte. Eine Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet eine vermehrte Möglichkeit der Arbeiterschaft, sich dem Sport hinzugeben. Aus dieser sportlichen Tätigkeit erhofft wiederum die gesamte Arbeiterbewegung Kraftzuwachs für ihre Bestrebungen.

Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung ist zu einem Machtfaktor herangewachsen, der nicht mehr zu unterschätzen ist. Sie ist eine Großmacht geworden, die achtungerheischend in Erscheinung tritt. Die Aufgaben, die dieser Bewegung innerhalb der gesamten Arbeiterschaft gestellt sind, dürfen absolut nicht unterschätzt werden. Sie sollen den Teil der Arbeiterschaft, der sich gerade auf sportlichem Gebiete in bürgerlicher Ideologie bewegt, zu sich herüberziehen und durch ihre Tätigkeit diese Kreise unseren Ideen zugänglich machen. Wir wissen, daß in unseren Reihen ein Teil Kollegen sind, die dem Sport nicht freundlich gegenüberstehen. Sie sehen in dem Gebahren auf sportlichem Gebiet eine Sportfexerei, eine grenzenlose Überschätzung sportlicher Leistungen, die darauf hinauszielt, Kanonen zu züchten und den egoistischen Gedanken unter den Sportlern großzuziehen. Wenn die Arbeiterturn- und Sportbewegung denselben Zweck verfolgt, dann hätten wir allerdings keine Ursache, ihr unsere Sympathien zu versichern. Aber gerade die Arbeiter-Sportbewegung zielt darauf hinaus, den Gemeinschaftsgeist zu fördern. Wir hüten uns sehr wohl vor einer Überschätzung des Sportes. Sehen wir unsere heutige bürgerliche Presse an, so sehen wir an den Auswüchsen des bürgerlichen Sportes die Gefahr, die dieser Zustand für die Arbeiterschaft bedeutet. Es grenzt an Stumpfsinn und Degeneration, wenn man sich überlegt, daß ein Boxkampf über dem Ozean gleichsam zum Lebensinhalt von Millionen Menschen in der ganzen Welt wird, daß in den Großstädten aller Staaten fiebernde Menschen auf den Ausgang eines solchen Kampfes warten. Millionen von Mark opfert man diesem Götzten, weiß man doch, daß eine sensationslüsterne Menschheit, die diesem Treiben begeistert folgt, keine Gefahr für die herrschende wirtschaftliche Macht bedeutet.

Wie ganz anders aber ist es bei dem Arbeitersport. Da öffnen sich die Geldquellen nicht. Wohl ist manches besser geworden gegen früher. Man kann heute nicht mehr achtlos an dieser neuen und ganz anders gearteten Bewegung vorbeigehen. Gemeinde, Staat und Länder können dann, wenn sie für Sport überhaupt etwas tun, unmöglich noch den Arbeitersport ignorieren. Die Hauptarbeit, die bis jetzt der Arbeiter-Turn- und Sportbund geleistet hat, hat er aus sich heraus geschaffen. Das ist seine Stärke. Darauf kann er stolz sein, denn es zeugt von einem gesunden Auf- und Ausbau. Was hier an kulturellen Werten geschaffen worden ist, läßt sich kaum ausdrücken und wird seine

segensreiche Wirkung noch weit über die Generationen hinaus ausüben, die es geschaffen haben.

Es ist aber auch eine stattliche Zahl, die hinter diesen Bestrebungen steht. 1200 000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind im Arbeiter-Turn- und Sportbund organisiert. Die Einrichtungen, die sie geschaffen haben, repräsentieren einen Wert von 50 000 000 Mk. Sie sind genügend bekannt, so daß sich eine nähere Würdigung erübrigt. Es sei nur erinnert an all die Spielplätze, Turnhallen, Badeanstalten, Waldheime usw., die alle von der Arbeiterschaft für die Arbeiterschaft errichtet worden sind. Mit welchem Ernst in dieser Bewegung ihre Aufgabe aufgefaßt wird, das zeigt wohl am besten der Bau der Bundeschule in Leipzig. Wenn wir aber noch besonders unterstreichen, daß wir bereits Vereinigungen von Arbeitern kennen, die dem Flugsport huldigen, so zeigt gerade die Eröberung der Luft, daß auch auf diesem Gebiete des Sportes die Arbeiterschaft wachsam ist.

Was will nun der Arbeitersportler, was bezweckt er? Hat diese Bewegung die große Bedeutung im heutigen Arbeiterleben? Als erstes Gesundheit. In dem Zeitalter der mechanisierten Arbeitsweise, wo ein wesentlicher Teil des Volkes am laufenden Band zu Automaten gestempelt wird, dort muß ein Ausgleich geschaffen werden. Die einseitige Tätigkeit in den Betrieben, die immer und immer wieder nur bestimmte Muskelpartien beschäftigt, führt zu einer Gesundheitsschädigung, von der unsere Kranken- und Unfallziffern eine deutliche Sprache reden. Durch Leibesübungen soll die gesamte Muskulatur des Körpers in Anspruch genommen werden. Die bessere Blutzirkulation und erhöhte Zufuhr von Sauerstoff wirken auf frischend für den Körper. Die verderblichen Wirkungen der täglichen Arbeit werden dadurch aufgehoben. Die körperlichen Kräfte erfahren eine wesentliche Bereicherung. Gleichzeitig wächst aber, und das ist das Entscheidende und Erfreuliche dabei, mit dem körperlichen Wohlbefinden die Selbständigkeit des einzelnen. Durch Spiele, durch sportliche Tätigkeit, durch planvolle Muskelarbeit, gewinnt man die Herrschaft über seinen Körper. Damit ist im Gefolge ein gesteigertes Selbstbewußtsein. Hier ist der Grund, warum wir als Gewerkschaften den Arbeitersport fördern. Arbeitersport bedeutet nicht Spiel um des Spielles willen, Arbeitersport bedeutet Kampf gegen die Auswüchse des kapitalistischen Systems. Durch den Sport soll das Gefühl der Menschenwürde eine Steigerung erfahren. Freie und stolze Menschen brauchen wir. Eine sich ihres Wertes bewußte Arbeiterschaft wird mit größerem Erfolge an ihre Aufgaben herantreten. So soll uns der Arbeitersportler Kampfgenosse sein. Es sind unsere Brüder und Schwestern, die in Nürnberg versammelt sind. Euer Weg ist unser Weg, durch gemeinsames Handeln zum gemeinsamen Ziel.

## Der Verbandstag der Deutschen Buchdrucker.

I.

In der Woche vom 23. bis 30. Juni tagte in Frankfurt a. M. das Verbandsparlament der Deutschen Buchdrucker. Am Sonntag, also am Vorabend der offiziellen Eröffnung, fand ein Begrüßungsabend statt, der Delegierte, Gäste und einen großen Teil der Frankfurter Kollegenschaft vereinigte. Neben den künstlerischen Darbietungen hielten der Verbandsvorsitzende, Kollege Otto Krautz und der Frankfurter Gauleiter, Kollege Nepecks, Ansprachen. Beide wiesen auf die Bedeutung und die Arbeit des Verbandstages hin und zeichneten auch in kurzen Strichen die Bedeutung Frankfurt a. M. für die deutsche Buchdruckergewerkschaft. Dazu war um so mehr Veranlassung, als vor 58 Jahren der letzte Verbandstag in Frankfurt a. M. stattfand und in diesen 58 Jahren die deutsche Arbeiterschaft zu einer Machtstellung gelangt ist.

Am 24. Juni wurde der 14. Verbandstag der Deutschen Buchdrucker im großen Saal des Volkshauses, der prächtig geschmückt war, durch eine Ansprache des Kollegen Krautz eröffnet. Sein erstes Wort galt dem verstorbenen 1. Vorsitzenden, Kollegen Josef Seitz. Er würdigte in warmen und herzlichen Worten die Tätigkeit dieses Führers der deutschen Buchdrucker und hob besonders seine ausgleichende Güte, seinen Gerechtigkeitsinn und die kollegiale Freundlichkeit gegen jeden Menschen, mit dem er zu tun hatte, hervor. Daneben besaß er aber auch Energie und Tatkraft und vor allem taktisches Geschick. Im Anschluß daran gedachte er auch der toten Kollegen und der verstorbenen Kämpfer der deutschen Arbeiterbewegung.

Es waren 144 Delegierte, 22 Gauleiter und 14 Mitglieder des Verbandsvorstandes anwesend, ferner drei Redakteure des „Korrespondent“ und ein Vertreter des Bildungsverbandes; insgesamt 184 Delegierte. Das Ausland hatte sehr zahlreiche Vertreter gesandt. Neben dem Vertreter des ADGB, waren auch die drei graphischen Verbände als Gäste auf dem Verbandstag vertreten. Unsern Verband vertrat Kollege Haß.

In den Begrüßungsansprachen wurde die enge Verbundenheit der Buchdrucker untereinander in der ganzen Welt rühmend hervorgehoben.

Den Bericht des Verbandsvorstandes erstattete Kollege Krautz. Neben den Rechenschaftsberichten für 1926 bis 1928 waren den Delegierten zwei Denkschriften zugegangen. Die wichtigste behandelte die Stellungnahme des Verbandsvorstandes zum Unterstützungswesen und die Frage der Aufhebung oder des Abbaus der Zuschußkasse. Kollege Krautz begann seine Ausführungen mit einer Betrachtung der wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse. Seit dem Konjunkturrückschlag von Ende 1928 bis jetzt ist die Arbeitslosigkeit auf nahezu 7 Proz. im Reichsdurchschnitt angewachsen. Die Mitgliederzahl ist in der Berichtszeit von 79 340 auf 83 906 gestiegen. Das Vermögen hat sich in der gleichen Zeit von 3,6 Millionen auf 8,3 Millionen vermehrt. Auch in der Lehrlingsabteilung ist eine Aufwärtsentwicklung festzustellen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 11 330 auf 17 327. 85 Proz. der im Gewerbe vorhandenen Lehrlinge sind organisiert. Es existieren also ungefähr 22 000 Lehrlinge im Beruf.

Kollege Krautz behandelte dann eingehend die Tarif- und Lohnpolitik des Verbandes und verteidigte diese gegenüber den erfolgten Angriffen. Aus seiner Darstellung geht hervor, daß unter den wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnissen ein besseres Ergebnis nicht erzielt werden konnte. Nach dem verbindlichen Schiedsspruch 1928 sei ein Weiterkämpfen nicht möglich gewesen. Der Verbandsvorstand wollte den Unternehmern keinen Anlaß geben, ihre Tarif- und Schlichtungsfeindschaft erneut in der Öffentlichkeit zu betonen und deshalb konnten die Einzelstreiks nicht unterstützt werden.

Der Redner behandelte dann noch die Stellungnahme der Unternehmer und Arbeiterschaft zur Schlichtungsordnung. Er zeigte den Ursprung der Unternehmerfeindschaft gegen das Schlichtungswesen und vertrat die Auffassung, die der Bundesausschuß der Öffentlichkeit bekanntgegeben hat.

Er behandelte dann weiter sehr bedeutsame Differenzen, die sich in der Spartenverteilung gezeigt haben. Der Brandenburgische Maschinensetzerverein hat zur Erhaltung der erreichten Löhne eine Zuschußunterstützung zur statutarischen Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Zwei Gavoursteherkonferenzen hatten sich bereits zuvor damit beschäftigt. Da eine gütliche Beilegung des Streitfalls nicht möglich war, müsse jetzt der Verbandstag die Differenzen durch einen Beschluß beseitigen. Die Entscheidung wird dem Verbandstag um so leichter fallen, als bereits der zuvor stattgefundenen Kongreß der Maschinensetzer eine Entschlebung gegen den Brandenburgischen Maschinensetzerverein gefaßt hatte. Der Redner be-

handelte dann auch die Stellung der deutschen Gewerkschaften zu der Sozialpolitik des Reiches und präziserte die Stellungnahme des Verbandes zu den Angriffen der Unternehmer. Es wurde weiter behandelt die Arbeit des Verbandsvorstandes für die Lehrlinge, das Offset- und Tiefdruckabkommen mit unserem Verbands und die Tätigkeit des Graphischen Bundes.

Aus dem Kassenbericht des Hauptkassierers, Kollegen Schweinitz, ist zu entnehmen, daß der Verband sich finanziell außerordentlich günstig entwickelt hat. Aus den letzten vier Jahresabschlüssen ergibt sich eine Beitragseinnahme von 23,7 Millionen und eine Ausgabe für Unterstützungen von 13,6 Millionen. Die Arbeitslosenunterstützung erreichte mit 1,6 Millionen für die beiden letzten Jahre eine erträgliche Höhe; für das Jahr 1929 werden erheblich größere Ausgaben zu leisten sein. Sehr ungünstig entwickelte sich die Ausgabe für die Invaliden. Statt der angenommenen Unterstützung von ungefähr 860 000 Mark mußten für die beiden letzten Berichtsjahre 1,2 Millionen aufgewandt werden, also ungefähr 40 Proz. mehr als veranschlagt war. Die Kassenverhältnisse für die Lehrlingsabteilung haben sich sehr günstig entwickelt. Der Hauptkassierer gab dann auch Bericht über die endgültige Abrechnung für den Bau des Verbandsheuses. Die endgültigen Baukosten haben 3 Millionen betragen. Das Grundstück kostete 311 000 Mark. Es war ein Gesamtbetrag von 3 321 000 Mk. aufzubringen. Die Mitglieder haben 1,6 Millionen aufgebracht, die zur Abschreibung verwendet worden sind. Aus dem Verbandshaus konnte eine Verzinsung von ungefähr 4 1/2 Proz. herausgewirtschaftet werden. Das Vermögen pro Kopf der Mitglieder beträgt 99,36 Mk. gegenüber 154 Mk. im Jahre 1913.

Die allgemeine Debatte gestaltete sich wie auf unserm Verbandstag. Große prinzipielle Gegensätze waren nicht zu erkennen. Kritik wurde nur an einzelnen Handlungen des Verbandsvorstandes geübt.

Kollege Krautz ging in seinem Schlußwort auf diese Vorwürfe ein, die sich besonders gegen die Stellungnahme der Lohnpolitik gerichtet hatten. Insbesondere behandelte er dabei das Bestreben der Unternehmer, die übertariflichen Löhne abzubauen. Die Hauptursache liege in dem Reichsschiedsamturteil, in dem ausgesprochen wird, daß Kündigungen wegen Lohnabbau keine gegen den Tarif verstoßende Kampfmaßnahme seien, weil die übertariflichen Löhne in freier Vereinbarung festgesetzt wurden. Der Verbandsvorstand hat bei vielen Konflikten wegen Lohnabbau Maßregelungsunterstützung bewilligt. Er wird das auch in Zukunft tun.

Es wird dann einstimmig folgende Vertrauens- und Umgebung für den Verbandsvorstand angenommen:

„Der 14. Verbandstag der Deutschen Buchdrucker kommt nach reiflicher Aussprache zum Vorstandsbericht zu der Auffassung, daß der Verbandsvorstand in der Berichtsperiode alles getan hat, die Interessen der Gesamtkollegenschaft wirksam zu vertreten. Er spricht daher dem Verbandsvorstand das Vertrauen aus.“

Ferner wird einstimmig eine Protestkundgebung gegen die Verschlechterungsabsichten der Arbeitslosenversicherung beschlossen.

Durch Umstellung der Tagesordnung erhielt dann Professor Dr. Nälting das Wort zu seinem Vortrag über „Wirtschaftspolitik im Rahmen des demokratischen Gegenwartsstaates“. Der Vortragende schilderte die ganze wirtschaftliche Situation mit ihren Streitfragen und Problemen. Er kam zu dem Schluß, daß die Entwicklung im Wirtschaftsleben im Sinne der modernen Arbeiterbewegung fortschreitet. Starker Beifall folgte den rhetorisch glänzenden Ausführungen, deren Inhalt in einem kurzen Bericht nicht wiedergegeben werden kann.

Wiederum unter Umstellung der Tagesordnung wurde dann Punkt 7 behandelt: „Unsere nationalen und internationalen Verbindungen“ (Graphischer Bund, ADGB, Internationales Buchdruckersekretariat). Berichterstatter hierzu war Kollege Krautz, der hervorhob, daß die vier graphischen Verbände im Graphischen Bund durchaus kollegial zusammenarbeiten. Die Zusammenarbeit mit dem ADGB und dem Internationalen Sekretariat bezeichnet er ebenfalls als sehr gut. Die Aussprache brachte nichts wesentliches. Am Schluß erhielt Kollege Grabmann als Vertreter des ADGB das Wort. Er gab dem Verbandstag eine ausführliche Schilderung der Schwierigkeiten, die der Entwicklung der deutschen Gewerkschaften und der Durchsetzung ihrer Politik entgegenstehen. Er zeigte aber auch die erzielten Fortschritte und kündigte den Kampf gegen Verschlechterungen in der Sozialpolitik an.

Der Verbandstag kehrt dann zu Punkt 2 der Tagesordnung zurück, der eine Stellungnahme zu den Anträgen auf Änderung der Satzungen und der Bestimmungen über die Unterstützungen, Fest-

setzung der Mitgliederbeiträge usw. enthält. Unter diesem Tagesordnungspunkt stehen auch die Anträge, die von den Mitgliedschaften Leipzig, Königsberg und München zum Industrieverband gestellt worden sind. Das Verbandsvorstandsmitglied, Kollege Höhne, gab die Stellungnahme des Verbandsvorstandes zu diesen Anträgen bekannt. Er wies darauf hin, daß auf dem Hamburger Verbandstag vor 5 Jahren noch 20 Anträge gestellt waren, auf dem Berliner Verbandstag vor drei Jahren noch 6 und heute nur noch 3, die die Verschmelzung der graphischen Verbände fordern. Er wies auf die im Jahre 1922 erfolgte Urabstimmung der Buchdrucker hin und vertrat die Auffassung, daß von einer regen Anteilnahme in den Mitgliedschaften zu der Forderung nach Schaffung eines Industrieverbandes nicht viel zu merken sei. Er verwies auch auf die Stellungnahme der übrigen graphischen Verbände und gab ihre Beschlüsse bekannt. Bezüglich des Antrages aus Leipzig, der als erste Etappe die Verschmelzung mit unserm Verbands fordert, sagte er, daß die Antragsteller sich jedenfalls von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß mit der Verschmelzung dieser beiden Hilfverbände die Frage der Maschinenbedienung eine endgültige Erledigung finden würde. Das sei aber eine Täuschung, denn die Verschmelzung ändert nichts an diesen Verhältnissen. Die Vertreter des Lithographenverbandes hätten darüber auch keinen Zweifel gelassen. Er verwies auf das Abkommen über die Besetzung der Offset- und Tiefdruckmaschinen. Der Verbandsvorstand halte es deshalb nicht für erforderlich, mit unserm Verband in Verhandlungen auf der Grundlage des Leipziger Antrages einzutreten. Im Verbandsvorstand bestehe aber keine grundsätzliche Abneigung gegen einen Zusammenschluß der vier graphischen Verbände. Für die nächste Zeit sei aber eine Verschmelzung nicht zu erwarten, zumal der Verband der Lithographen nicht die Absicht habe, die Organisationsform der Buchdrucker anzuerkennen. Da das Zusammenarbeiten zwischen diesen vier Verbänden gut sei, läge auch kein Grund vor, ein Eiltempo zur Verschmelzung anzuschlagen. Der Redner behandelte dann die gestellten Anträge, unter denen die Stellung zum Bildungsverband der deutschen Buchdrucker hervorragte.

In dieser Aussprache erhielt auch Kollege Haß das Wort, um für den Verband der Lithographen zu diesen Anträgen Stellung zu nehmen. Kurz zusammengefaßt sagte er etwa folgendes: Der Lithographenverband hat bisher ein ehrliches und einmütiges Bekenntnis für den Zusammenschluß abgegeben. Der beste Beweis für das Bestreben auf Zusammenschluß sei die Einführung der Einheitssatzungen, die früher zwischen den Verbänden vereinbart worden seien. Als das Haupthindernis sei die Urabstimmung der Buchdrucker im Jahre 1922 zu betrachten. Nach dieser Abstimmung ist es in den Mitgliedschaften stiller geworden. Die Ursache ist in der Konsolidierung der Verbände zu suchen. Jeder Verband hat für seine Mitglieder sein bestes eingesetzt, um annehmbare Arbeitsbedingungen zu schaffen. Ein Schrei nach Unterstützung und Hilfe sei von keinem Verbands erfolgt. Die tarifliche Regelung sei also überall aus eigener Kraft zustande gekommen. Auch in unsern Verbänden haben wir uns nach der Stabilisierung schnell wieder aufwärts entwickelt. Das komme am stärksten zum Ausdruck in der Beziehung des eigenen Heimes. Damit haben alle vier graphischen Verbände ein eigenes Verbandsheuses. Der Redner aus Leipzig habe richtig betont, daß die technische Entwicklung die Organisationsgrenzen immer mehr verwische und deshalb ein enges Zusammenarbeiten notwendig sei. Infolge des Ineinandergreifens und des Abschlusses von Vereinbarungen über die Maschinenbedienung in den verschiedenen Berufen sei auch eine gleiche tarifliche Festsetzung der Arbeitsbedingungen notwendig. Eine Verständigung auf diesen Gebieten ist auch im Graphischen Bunde möglich und deshalb hat der Verband der Lithographen sich auf eine mindestens zehnjährige Selbständigkeit noch eingerichtet. Der Verband ist in so guter Verfassung, daß eine Zwangsheirat nicht notwendig ist. Deshalb könne auch von einer Aufsaugung des kleinen Verbandes durch den größeren keine Rede sein. Die Verschmelzung dieser beiden Verbände könne nur die Vorstufe zu dem bald nachfolgenden engeren Zusammenschluß der vier graphischen Verbände sein. Dafür ist die Zeit noch nicht gekommen. Sollte die technische Entwicklung uns zwingen, in absehbarer Zeit erneut dazu Stellung zu nehmen, dann werden wir uns zu Verhandlungen bereit finden.

In der Debatte wurde viel über diese Stellungnahme unseres Verbandes geredet. Im allgemeinen wurde aber die ruhige Auffassung vertreten, daß ein zwangsweiser Zusammenschluß nicht notwendig sei. Man müsse deshalb die weitere Entwicklung abwarten. Die meisten gestellten Anträge werden der ideellen Kommission zur Vorberatung überwiesen.

# RECHT UND GESETZ

## Der Begriff „Mitwirkung“ der Betriebsvertretung.

II.

Der Hauptstreit über den Begriff „Mitwirkung“ ist jedoch zu § 78 Ziffer 2 des Betriebsrätegesetzes entstanden: Der Arbeiterrat und der Angestelltenrat oder, wo ein solcher nicht besteht, der Betriebsrat, hat die Aufgabe, soweit eine tarifvertragliche Regelung nicht besteht, im Benehmen mit den beteiligten wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer bei der Regelung der Löhne und sonstigen Arbeitsverhältnisse mitzuwirken.

Dem Betriebsrat, der es mit seinem Amte ernst nimmt, möge einmal Einsicht nehmen in die ihm erreichbaren Kommentare zum Betriebsrätegesetz und die Anmerkungen der Kommentatoren zu § 78 Ziffer 2 des Betriebsrätegesetzes aufmerksam durchlesen. Er wird in diesem Falle aus dem Ratshause bestimmt nicht klüger herauskommen als er hineingegangen ist, denn sämtliche Kommentatoren des Betriebsrätegesetzes reden hierzu um den Kern der Dinge herum. Das soll kein Vorwurf gegenüber den Kommentatoren sein. Vielmehr liegt die Schwierigkeit in der Materie. Würde dieses Mitbestimmungsrecht der Betriebsvertretungen gemäß § 78 Ziffer 2 des Betriebsrätegesetzes eine vertragliche Mitwirkung ähnlich wie bei der Schaffung der Arbeitsordnung darstellen, dann würde es ein Direktionsrecht der Arbeitgeber nicht mehr geben. Wenn es aber ein Direktionsrecht der Arbeitgeber nicht mehr gibt, dann gibt es mindestens auch die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht mehr. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung gibt es aber noch, wie jedem Arbeiter ohne besondere Beweisführung bekannt ist. Das Reichsarbeitsgericht, das erst mit der Schaffung des Arbeitsgerichtsgesetzes Gelegenheit bekommen hat, sich mit diesen Rechtsmaterien zu beschäftigen, hat in seiner ersten Entscheidung zu dieser Streitfrage in RAG. RB. 18/28 („Arbeitsrechts-Praxis“, Jahrgang 1928, Seite 213) frisch, fromm, froh und frei festgestellt, daß die Mitwirkung der Betriebsvertretungen eine vertragliche Mitwirkung sei. In den Anmerkungen zu dieser Entscheidung in den arbeitsrechtlichen und wissenschaftlichen Zeitschriften wurde das Reichsarbeitsgericht auf die Konsequenzen seiner Entscheidung hingewiesen. Seit dieser Zeit versucht das höchste Gericht, schrittweise von dieser Entscheidung abzurücken und sich dem normalen Stand der Dinge, also der gegenwärtigen Entwicklung der Wirtschaftsordnung einzufügen. Das geschah zuerst in der Entscheidung RAG. 234/28 („Arbeitsrechts-Praxis“, Jahrgang 1929, Seite 37), wo das höchste Gericht dem Arbeitgeber folgenden freundschaftlichen Rat erteilt: Wenn die Mitwirkung der Betriebsvertretung bei der Festsetzung von Kurzarbeit zu keinem Ergebnis führt, kann der Arbeitgeber den einzigen, ihm noch offen bleibenden Weg beschreiten, die Arbeitsverhältnisse kündigen und mit der Kündigung das Angebot zu dem Abschluß eines neuen Arbeitsvertrages auf der Grundlage der Kurzarbeit verbinden. Wenn hierauf die Arbeiter durch ihr tatsächliches Verhalten eingehen, bedarf es keiner Mitwirkung des Betriebsrates.

Daß ein Arbeitgeber, wenn er diesen Rat des höchsten Gerichtes in dieser Form befolgen würde, unter allen Umständen mit dem Entlassungsschutz der Betriebsvertretungsmitglieder und unter besonderen Umständen mit der Betriebsstilllegungsverordnung in Kollision geraten würde, sei an dieser Stelle nur angedeutet. Wir halten die Entscheidungsgründe des Reichsarbeitsgerichts in dieser Form überhaupt nicht für richtig.

In einer weiteren Entscheidung RAG. 165/28 („Arbeitsrechts-Praxis“, Jahrgang 1929, Seite 46) vertrat das höchste Gericht folgende Auffassung: Die Bestimmung im Tarifvertrag: „In Streitfällen entscheidet die Werksverwaltung unter Mitwirkung der gesetzlichen Arbeitervertretung“, bedeutet eine entscheidende Mitwirkung der Betriebsvertretung.

Hier war infolge der tariflichen Abmachung die Rechtslage für das höchste Gericht eindeutiger, denn eine derartige Bestimmung im Tarifvertrag ist zu dem normativen Teil desselben zu rechnen. Sie wird Inhalt jedes einzelnen Arbeitsvertrages. Das bedeutet, daß kein Arbeiter es notwendig hat, in solchem Falle eine Maßnahme anzuerkennen, zu der der Arbeitgeber nicht die tarifvertraglich vorgesehene Zustimmung der Betriebsvertretung erhalten hat.

Schließlich dürfte das Reichsarbeitsgericht in der Entscheidung RAG. 399/28 („Arbeitsrechts-Praxis“, Jahrgang 1929, Seite 118) nunmehr endlich die Auslegung gefunden haben, die das höchste Gericht zweifellos für die nächste Zeit, wenn auch im einzelnen unterschiedlich, beibehalten wird. Denn in dieser Entscheidung sagt das

Reichsarbeitsgericht: „Im Benehmen“ erfordert nur eine „geistige Mitwirkung“ der Betriebsvertretung.

Wir berühren uns nicht, durch die vorstehende Darstellung für die Betriebsvertretungen die eindeutige Klarheit geschaffen zu haben, die bisher trotz ehrlicher Mitwirkung sämtlicher Kommentatoren, sämtlicher arbeitsrechtlicher Wissenschaftler und der Arbeitsgerichtsbehörden nicht zu erreichen war. Aber wir glauben trotzdem zur wesentlichen Klärung beizutragen, wenn wir die nunmehrige Auffassung des Reichsarbeitsgerichtes über die geistige Mitwirkung der Betriebsvertretung dahin bestimmen, daß die Betriebsvertretung, was ja an sich auch unbestritten ist, das Recht hat, auf Anruf einzelner Arbeiter, aber auch von sich selbst aus in allen vorkommenden Streitfällen zwischen Arbeitgeber und Belegschaftsangehörigen in dem Sinne mitzuwirken, daß sie entweder den Arbeiter allein vertreten kann, also, dessen Forderungen dem Arbeitgeber allein unterbreiten kann oder daß sie an den Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter teilnimmt. Das ist zweifellos noch keine vertragliche Mitwirkung. Aber es ist trotzdem außerordentlich viel, jedenfalls grundsätzlich viel mehr als etwa der Arbeiterausschuss in der Vorkriegszeit an Rechten in Anspruch nehmen konnte. Eine tüchtige Betriebsvertretung kann mit dieser geistigen Mitwirkung gewiß schon sehr viel erreichen. Diese Feststellung soll in diesem Zusammenhange wirklich keine Phrase sein. Sie entspricht unserer tatsächlichen Überzeugung. Im übrigen ergeben sich die Grenzen der Tätigkeit der Betriebsvertretungen ja auch aus den tatsächlichen Verhältnissen. Betriebsvertretungen stellen keinen Gewerkschaftersatz dar. In sofern ist auch die Formulierung des § 78 Ziffer 2 des Betriebsrätegesetzes eindeutig, indem ausdrücklich gesagt ist, daß tarifvertragliche Regelungen vorgehen und soweit solche Regelungen nicht bestehen, die Betriebsvertretung nur im Benehmen mit den beteiligten Gewerkschaften handeln soll. Nicht bloß deshalb, weil das Gesetz dies ausdrücklich vorschreibt, sondern darüber hinaus auch deshalb, weil die tatsächlichen Verhältnisse es gar nicht anders zulassen, wird eine Betriebsvertretung immer dann, wenn ihr selbst eine Regelung nicht gelingt, die Gewerkschaften hinzuziehen haben, die dann ihrerseits die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber weiterführen oder aber die Angelegenheit von nun ab allein in die Hand nehmen und sie mit den Mitteln zu regeln versuchen, die der Arbeiterbewegung durch ihre Gewerkschaften für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zur Verfügung stehen.

## Die Neuregelung der Krisenfürsorge.

Durch Erlass vom 29. Juni hat der Reichsarbeitsminister die Bestimmungen über die Krisenfürsorge neu geregelt. Diese Neuregelung erfolgte, da man sich weder im Verwaltungsrat der Reichsanstalt noch im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes ausgesprochen hat, d. h. die sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Vertreter traten allerdings mit Entschiedenheit dafür ein, konnten sich aber mit ihrer Meinung nicht durchsetzen.

Die Neuregelung bringt eine Verschlechterung gegenüber des bisherigen Zustandes. Dies ist sehr zu bedauern, da der rechtliche Zustand wie er in den letzten Monaten in der Krisenfürsorge bestanden hat, im großen und ganzen eine erträgliche Regelung vorsah. Die Neuregelung wird nun damit begründet, daß der Arbeitsmarkt wieder eine erhebliche Entlastung erfahren habe. Die Notwendigkeit einer umfassenden Krisenfürsorge sei daher nicht mehr gegeben. Die Besserung des Arbeitsmarktes ist der Grund. Als eine weitere Begründung für die Neuregelung der Krisenfürsorge wird die allgemeine schwierige Finanzlage des Reiches und die harte Notwendigkeit, wenn irgend möglich, die Ausgaben im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel zu halten, angegeben. Diese Umstände gestatten es also nicht, daß die Krisenfürsorge auch über den 6. Juli hinaus, bis zu diesem Zeitpunkt war die alte Regelung befristet, unverändert fortgeführt wird.

Was bringt die Neuregelung?

Krisenunterstützung wird, wie vor dem 22. Februar d. J., grundsätzlich auf 39 Wochen beschränkt. Allerdings wird die Möglichkeit der Unterstützung an über 40 Jahre alte Arbeitslose auch nach Ablauf der 39 Wochen zu gewähren, aufrecht erhalten. Voraussetzung aber ist, daß die Lage des Arbeitsmarktes im Einzelfall die Weitergewährung rechtfertigt.

Neben der Beschränkung der Bezugsdauer ist auch der Personenkreis, die Krisenunterstützung erhalten können, eingengt worden. Krisenunterstützung ohne besondere Zulassung können erhalten die Berufe in 1. der Glasindustrie; 2. der Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate; 3. der Lederindustrie und der Industrie lederartiger Stoffe; 4. im Holz- und Schnitzstoffgewerbe; 5. im Bekleidungs- und Schuhgewerbe; 6. ferner die Bühnenmitglieder einschließlich der Chorsänger und des bei Lichtspielaufnahmen verwandten darstellerischen Personals; 7. die Angestellten.

Und folgende Berufe können durch die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter in die Krisenfürsorge einbezogen werden:

1. Industrie der Steine und Erden; 2. das Spinnstoffgewerbe; 3. die Buchbinder- und Kartonagenarbeiter und einschlägige Berufe; 4. das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe; 5. das Verwertigungsgewerbe; 6. die kunstgewerblichen Berufe; 7. Theater, Musik, Schaustellungen aller Art sowie endlich 8. ungelernete und angelernte Fabrikarbeiter, die seit mindestens einem Jahr in solchen Betrieben tätig gewesen sind, in denen vorwiegend Angehörige der zur Krisenunterstützung zugelassenen Berufe beschäftigt worden sind.

Weiter können die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter für ihren Bezirk zur Vermeidung von Ungleichheiten, die sich aus arbeitsmarktstatistischen Gründen ergeben, Abrundungen des Personenkreises der zu Unterstützungen vornehmen. Auch dürfen die Präsidenten der Landesarbeitsämter in Gemeinden unter 90000 Einwohnern weitere Berufsgruppen als die oben genannten zur Unterstützung zulassen, wenn für sie infolge ungewöhnlicher Ereignisse oder Umstände ein lang anhaltender Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht.

Aus der unmittelbaren Zulassung zur Krisenfürsorge scheiden die Gärtner aus und aus der unmittelbaren Zulassung das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, das Verkehrsgewerbe, die Heizer und Maschinisten.

Allerdings bleiben die besonderen Zulassungen durch den Reichsarbeitsminister auf Grund der früheren Regelung in Kraft; ebenso die Zulassungen, die die Präsidenten der Landesarbeitsämter ausgesprochen haben, soweit sich diese Zulassungen im Rahmen der neuen Vorschriften halten.

Eine dritte Änderung, die durch die Neuregelung eintritt, ist die, daß Arbeitslose unter 21 Jahren von der Krisenunterstützung überhaupt ausgeschlossen sind. Von dieser Maßnahme werden nach den letzten Zahlen 11000 Krisenunterstützungsempfänger betroffen.

Wenn auch die Neuregelung im großen und ganzen an die frühere Regelung von dem 22. Februar d. J. sich angleicht, an der Höhe der Unterstützung würde nichts geändert, so treten doch einige Verschlechterungen in Erscheinung. Die Neuregelung der Krisenfürsorge ist unbefristet, sie kann daher jederzeit bei Verschlechterung des Arbeitsmarktes geändert werden.

Die Neuregelung tritt, beginnend mit dem 13. Juli, in Kraft. Die Personen unter 21 Jahren, die bisher Unterstützung erhielten, scheiden mit Ablauf des 28. Juli 1929 aus der Krisenfürsorge aus. lzp.

## Der Arbeits- und Dienstvertrag.

Über diese Frage herrscht in weiten Kreisen noch nicht die Aufklärung, wie sie gerade dieses Thema erfordert. Im Verlag von Friedrich A. Wadell, Leipzig C 1, Scherlstr. 18 ist ein Büchlein erschienen, welches den obengenannten Titel trägt. Es will Ratgeber sein über die Rechtsgrundlagen des Arbeits- und Dienstverhältnisses für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber. In ganz gedrängter Form bringt es das Wesentlichste was als Material dazu gehört, um die rechtlichen Grundlagen dieses Gebietes zu erfassen. Alle Rechtsfragen, die sich mit dem Arbeits- und Dienstvertrag beschäftigen, finden hier Beachtung. Auf 48 Seiten hat der Herausgeber, Friedrich Kleis, Bürgermeister von Aschersleben, konzentriert das zusammengefragt, was zum mindesten jeder Funktionär von uns wissen soll. Die kurze Erläuterung zu jeder behandelten Frage trägt wesentlich zur Klärung der Begriffe bei und dient dazu, das juristische Denken zu fördern. Der aufmerksame Leser wird trotz des geringen Umfangs des Büchleins vor eine Fülle von Material gestellt, das richtig durchgedacht, wertvolle Dienste leistet. Wer interessiert ist, an Form und Inhalt des Arbeitsvertrages, der Arbeitsordnung, dem Abschluß des Arbeitsvertrages, den Rechten und Pflichten der Vertragskontrahenten, der Auflösung des Arbeitsverhältnisses und ähnlicher Fragen, der greife zu diesem Buch, dessen Preis 60 Pfennig, erschwinglich ist.

# VERBAND UND BERUF

## Bilanzen graphischer Betriebe.

Es ist für die Nachkriegszeit charakteristisch, daß im Kampfe der Arbeiterschaft um bessere Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen das wirtschaftliche Moment zum fast ausschließlichen Beherrscher der Situation geworden ist. Es scheint, als ob hier unsichtbare Kräfte der Demokratie wirken, die es all und jeden, Arbeitgeber sowohl wie öffentlicher Meinung, rüchseln erscheinen lassen, das Streben der Arbeitnehmerschichten nach ausreichender Beteiligung an den Erträgen der einzelnen Gewerbe, grundsätzlich zu billigen. Aber von der grundsätzlichen Erkenntnis bis zur praktischen Wirklichkeit ist ein weiter Weg. Und auf diesem Wege liegt für Volkskreise, denen angeblich nie der gute Wille fehlt, die sozialen Verbesserungswünsche der Arbeiterschaft zu erfüllen, ein Hindernis, das, wenn es auch in Wirklichkeit fehlt, dann eben vorgeschoben wird. Dieses heißt „wirtschaftliche Tragfähigkeit“. Hieraus ergibt sich ganz notwendigerweise, daß heute Tarif- und Lohnkämpfe in ihren ersten Stadien zu Diskussionen über die geschäftliche Lage der Unternehmen geworden sind. Diese Erörterungen sind ebenso wichtig wie notwendig und von der Art und Weise wie sie geführt werden, von der Wucht der Argumente, die die einzelnen Parteien vorzubringen wissen, hängt der Ausgang der Kämpfe oft in hohem Maße ab, wenn er letzten Endes auch durch die gewerkschaftliche Macht entschieden wird.

Ein wertvolles Mittel, sich über den Stand einzelner Unternehmungen ein Urteil zu bilden, ist durch die jährlich mindestens einmal zu veröffentlichen Bilanzen der Aktiengesellschaften gegeben. Mag die Aktiengesellschaft in verschiedenen Gewerben auch nicht die vorherrschende Gesellschaftsform sein, die Analyse ihrer Bilanzen kann oft blitzartig die Situation erhellen. Im folgenden sind die Bilanzergebnisse einiger größerer Aktiengesellschaften unseres Gewerbes, die ihre Geschäftsabschlüsse für das verflossene Jahr schon veröffentlicht haben, zusammenfassend dargestellt.

Bei drei dieser Gesellschaften deckt sich das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr, eine, die Carl Flemming & C. T. Wiskott AG., schließt mit dem 30. Juni ab, und das Geschäftsjahr der E. Wunderlich & Comp. AG. läuft vom 1. November bis zum 31. Oktober. Da es bei der Betrachtung vornehmlich darauf ankommt, zu ermitteln, welche Beträge das Unternehmen während des Jahres erwirtschafteten, und welche Verzinsung des Aktienkapitals diese darstellen, sind die Posten, der beiden letztjährigen Bilanzen zum Vergleich gestellt worden. Ihre Gegenüberstellung ergibt auf der Aktivseite folgendes Bild:

in 1000 Reichsmark	Anlagen		Bestände		Beteil. u. Wertpapiere		Flüss. Mittel		Außenstände	
	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928
	1927	1928	1927	1928	1927	1928	1927	1928	1927	1928
L. & E. Krussig AG., Burgstädt i. Sa.	165	189	11	14	-	-	7	28	236	259
Carl Flemming & C. T. Wiskott AG. für Verlag und Kunstdruck in Ologau	695	714	384	372	-	-	228	203	287	280
E. Wunderlich & Comp. AG., Waldenb.-Altwasser	696	809	435	411	349	349	4	2	464	487
F. Bruckmann AG., München	1904	2177	818	835	155	74	261	274	974	1006
Geogr. Verlagsanst. und Druckerei Ludwig Ravenstein AG., Frankfurt a. M.	60	60	108	123	-	-	96	87	68	58
Zusammen	3520	3949	1696	1755	504	423	596	594	2099	2090
1928 + mehr - wen.		+429		+59		-81		-2		+61

Die Tabelle zeigt, daß während des verflossenen Geschäftsjahres die Betriebsanlagen aller Gesellschaften einen erheblichen Wertzuwachs aufwiesen. Insgesamt beträgt dieser bei den fünf Gesellschaften 429 000 Mk. Der ungefähr gleiche Betrag erscheint in den Gewinn- und Verlustrechnungen auch als Abschreibung. Da diese ihrem Wesen nach Reserven darstellen, die dem erzielten Rohgewinn entnommen werden und den finanziellen Ausgleich für den im Laufe des Betriebsjahres eingetretenen Verschleiß bilden, so haben wir sie bei der Betrachtung der Reserven außer Ansatz gelassen, die 1928er Anlagekonten aber mit Vorjahreswert plus Neuanschaffung eingesetzt. Die Bestände, wozu sowohl die Vorräte an fertigen Produkten als auch die sich noch nicht in Gebrauch befindlichen Werkzeuge, zählen, haben sich

ebenfalls im Laufe des letzten Geschäftsjahres bei allen Gesellschaften vermehrt. Der Zuwachs auf diesen Konten beträgt bei allen zur Behandlung stehenden Unternehmungen rund 59 000 Mk. Nennwertigen Effektenbesitz und ein starkes Beteiligungskonto haben nur die E. Wunderlich & Comp. AG. und die F. Bruckmann AG. in München. Letztere hat von ihrem Wertpapierbesitz 81 000 Mk. abgestoßen, so daß hier ein ins Gewicht fallender Rückgang zu verzeichnen ist. Die „flüssigen Mittel“, also Kasse, Bank, Wechsel, Scheck, haben nennenswerte Änderungen nicht erfahren. Zur Erklärung mag hinzugefügt werden, daß die E. Wunderlich & Comp. AG. Bankguthaben und Außenstände nicht getrennt veröffentlicht. Da das Bankkonto in der Regel den Löwenanteil der Kategorie „Flüssige Mittel“ darstellt, erscheint dieses Konto bei der verhältnismäßig großen Gesellschaft mit einem ziemlich kleinen Betrage. Die Außenstände haben sich bei zwei Gesellschaften vermindert, zeigen aber bei den übrigen drei einen starken Zuwachs, so daß gegenüber der vorletzten Bilanz ein Mehr von 61 000 Mk. zu verzeichnen ist.

Die Passivseite zeigt, wie untenstehender Aufstellung zu entnehmen ist, ebenfalls starke Veränderungen.

in 1000 Reichsmark	Aktienkapital		Reserven		Schulden		Ertragsrech. u. Divid.		
	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	1927/1928	
	1927	1928	1927	1928	1927	1928	1927	1928	
L. & E. Krussig AG., Burgstädt i. Sa.	200	209	20	40	190	148	89	12	7
Carl Flemming & C. T. Wiskott, AG. für Verlag u. Kunstdr., Ologau	1000	1000	104	103	334	287	67	112	8
E. Wunderlich & Comp. AG., Waldenburger	1406	1406	150	165	221	202	92	194	12
F. Bruckmann AG., München	2805	2805	420	436	429	489	173	462	8
Geogr. Verlagsanst. und Druck. Ludw. Ravenstein AG., Frankfurt a. M.	250	250	25	25	26	19	-	34	10
Zusammen	5661	5661	719	769	1200	1145	-	814	-
1928 + mehr - weniger				+50		-55			

Erhöhungen oder Zusammenlegungen des Aktienkapitals haben nicht stattgefunden; die ausgewiesenen Reserven dagegen zeigen die erhebliche Steigerung von insgesamt 50 000 Mk., während sich im gleichen Zeitraum die Schulden um 55 000 Mk. vermindert haben.

Der endgültige Überblick, welche Rente das von den Aktionären den Betrieben zur Verfügung gestellte Kapital im Jahre 1928 abgeworfen hat, ist nur aus der Gesamtaufstellung zu gewinnen. Betrachten wir zunächst den Wertzuwachs. Dieser betrug bei allen fünf Gesellschaften in Form von

Zuwachs an Anlagen	429 000 Mk.
Zuwachs an Beständen	59 000 Mk.
Zuwachs an Außenständen	61 000 Mk.
Zuwachs an Reserven	50 000 Mk.
Minderung an Schulden	55 000 Mk.
Insgesamt	654 000 Mk.
Reingewinn	814 000 Mk.
	1 468 000 Mk.

Von dieser Summe, die die im Jahre 1928 erwirtschafteten Beträge, also Vermögenszuwachs und Reingewinn enthält, ist die Wertminderung der beiden Konten „Beteiligung und Wertpapiere“ und „Flüssige Mittel“ von insgesamt 83 000 Mk. abzuziehen. Danach verbleiben noch 1 385 000 Mk., die als Verzinsungssumme für das Aktienkapital in Frage kommen. Da das Aktienkapital der fünf Gesellschaften 5 661 000 Mk. beträgt und 1 385 000 Mark als reiner Überschuss erwirtschaftet worden sind, so ergibt sich für ersteres im Jahre 1928 eine Verzinsung von rund 21 Proz.

Betrachten wir demgegenüber die Dividendensätze: eine Gesellschaft hat 12 Proz., eine 10 Proz., zwei haben 8 Proz. und eine hat 7 Proz. Dividende ausgeschüttet. Die Durchschnittsdividende beträgt also 9 Proz. Man mag uns nicht falsch verstehen. Wir haben nicht das allermindeste Interesse daran, daß eine ebenso oder eine ähnlich hohe Dividende ausgeschüttet wird, wie die wirkliche Verzinsung beträgt. Werden keine großen Dividendensummen zur Ausschüttung gebracht, verbleiben vielmehr dem Unternehmen reichliche Reserven, so bedeutet das eine Festigung und Kräftigung des Unternehmens. Und das ist uns wichtiger als die Profitgelüste von nimmersatten Aktionären. Aber gegen eines wehren wir uns mit aller Entschiedenheit, daß das Unternehmertum in seiner Propaganda die niedrigen Dividendensätze als

Gradmesser der wirtschaftlichen Rentabilität hinstellt, um ein billiges Mittel zu haben, die sozialen Verbesserungswünsche der Arbeiterschaft als unerfüllbar abzutun. Die Unternehmer des graphischen Gewerbes haben dazu, wie durch obige Beweisführung dargetan worden ist, am allerwenigsten Grund. Es scheint auch dort, wie dem Text der Geschäftsberichte zu entnehmen ist, schon zum guten Ton zu gehören, über Steuern und soziale „Lasten“ zu klagen, wofür bei einer Rente von 21 Proz. doch wirklich aller Anlaß fehlt.

## In Halberstadt zu Besuch.

Der Harz ist ein gesuchtes Reiseziel einer ganzen Reihe von Menschen. In jedem Jahre kommen Scharen aus allen Gegenden Deutschlands hier an, die Erholung suchen und die landschaftlichen Schönheiten dieses Fleckchen Erde kennen lernen wollen. Auch in den Kollegenkreisen in Nordhausen war schon lange der Wunsch rege, einmal eine gemeinsame Fahrt durch den Harz zu unternehmen. Was diesen Plan umso mehr förderte, war der Gedanke, daß damit zu gleicher Zeit ein kollegiales Zusammensein mit den Kollegen von Halberstadt herbeigeführt werden sollte.

Der 7. Juli war der Tag, an welchem die Fahrt vor sich ging. Eine frohe Fahrt. Es soll gleich zu Anfang festgestellt werden, daß die Fahrt in allen ihren Einzelheiten als gelungen zu bezeichnen ist. Früh 5 Uhr versammelten sich die Teilnehmer. Pünktlich waren alle zur Stelle. Unser erstes Ziel war die alte Bergfeste Regenstein bei Blankenburg, Bergaun und -ab und in den Tälern, wo die Harzwässer eine eigene Romantik offenbaren, ging es quer durch den Harz. Nach kurzer Pause und nach Besichtigung der alten Bergfeste, setzten wir unsere Reise fort nach Halberstadt.

Die Kollegen von Halberstadt erwarteten uns. In Wort und Lied wurde uns ein herzlicher Empfang zuteil. Wohl waren wir in einer fremden Stadt, es waren fremde Gesichter, die sich gegenüber standen, aber wir wußten doch gleich, wir waren in Kollegenkreisen, wir waren gut aufgehoben. Wir wußten, diese Kollegen sind besorgt, uns den Tag so angenehm als möglich zu machen. Ein Einvernehmen war bald unter allen hergestellt, waren es doch alle Menschen, die einem gleichen Ziele strebten. Gemeinsam unternahmen wir einen Streifzug durch die Stadt. Alle die interessanten Gebäude und malerischen Winkel der Stadt konnten wir bewundern. Besonders hervorzuheben sei die einzigartige Vogelsammlung und das Museum. Nachdem wir den Dom besichtigt hatten, wurde gemeinsam das Mittagessen eingenommen. Hieran schloß sich dann ein geselliges Beisammensein. Es zeigt sich auch hier wieder, daß frohe Stunden in Kollegenkreisen für die Beteiligten ein Erlebnis bedeutet. Alle waren daran beteiligt. Der Humor kam zu seinem Recht, davon legen auch die Fahrtzeitungen Zeugnis ab. Manches schöne Bild, welches unsere Photographen auf der Platte festhalten konnten, wird als Erinnerung an diesen Tag geschätzt werden. Leider vergingen die Stunden der Fröhlichkeit zu schnell. Der Abschied kam und gerne sprechen wir den Kollegen von Halberstadt unseren Dank aus. Dank aber auch dem Halberstädter Verkehrsamt. Es war außerordentlich bemüht, uns den Aufenthalt in dieser alten schönen Stadt angenehm zu gestalten. Wir schieden mit dem Gefühl von den Halberstädter Kollegen, daß wir eine gastfreundliche Kollegenschaft kennen gelernt haben, die vorsorglich bemüht war, uns einen Tag zu schaffen, an den wir gerne denken werden. Wir sind euch dafür dankbar und hoffen auf den versprochenen Gegenbesuch. Die Rückreise ging über Quedlinburg nach einer Rast in Mägdesprung im Selketal, durch andere herrliche Harztäler, nach Hause.

Rückblickend können wir jetzt als Endergebnis feststellen, daß dieser Tage in den Kollegenkreisen von Nordhausen und Halberstadt so recht ein Kollegentag gewesen ist. Unbeschwert von den Sorgen und Widerlichkeiten des Alltags, war es ein Tag der inneren Sammlung und des Zeichens der Solidarität. Das letztere ist es, was hervorzuheben besonders wert ist. Frohe und ungeprüfte Stunden im gleichgesinnten Kollegenkreise wirken befruchtend auf das gesamte Leben der Kollegenschaft. In geselliger Runde werden Gegensätze ausgeglichen. Diese zwanglosen Gespräche werden ihre Wirkung am Arbeitsplatz jedes einzelnen nicht verfehlen. So buchen wir auch als Erfolg dieses Tages das Gelöbnis, in freundschaftlicher und kollegialer Weise zusammen zu wirken. In frohen Stunden in geselligem Kreise und in ernster Arbeit innerhalb unserer Organisation.

# LITERATUR UND KUNST

## Murano.

Ich erzähle das Leben von Hermann Klotz, das Leben und Schicksal eines deutschen Steindruckers. Sein Leben blühte in südlichen Breiten, auf der Insel Murano, auf Murano in der venezianischen See. Murano? Jeder weiß, daß auf Murano seit Jahrhunderten die Glas- und Mosaikindustrie daheim ist: venezianische buntglasige Pokale und kristallblanke Lüster und venezianische Mosaiken und Glasperlen haben ihre Geburt, ihr Werden in Murano erlebt! Ein unfernehmungsfreudiger Muranese begann auf seiner Heimatinsel eine neue Industrie: den Druck von Kunsttapeten — keine gewöhnlichen Tapeten, sondern festpapierene, abwaschbare Tapeten, mit farbenfreudigen Mustern: Blumen, Landschaften, Seidenstickereien. Alles neue Sachen. Der Tapetenunternehmer hatte aus Deutschland ganz neue Steindruckpressen bezogen — und mit denen hatte er sich auch einen Steindrucker, einen tüchtigen Maschinenmeister verschreiben lassen: eben, den obenbenannten Hermann Klotz, er kam aus Sachsen — und: nochmals, sein Leben in Murano will ich erzählen.

Buon giorno, Signor Ermano — ecco la Isola di Murano. Ja, guten Tag — buon giorno — hier wären wir also — Hermann, das da drüben ist Murano. Hermann fährt von Venedig her mit dem kleinen flinken Dampfer nach Murano hinüber. Zuerst taucht aus der perlmutterfarbenen See die Toteninsel San Michele auf. Der Friedhof: rotes Gemäuer, eine hohe Kuppelkirche mit grünem Kupferbelag — und ringsum um die Insel, als Rahmen: Zypressen, Zypressen, Zypressen, Zypressen, diese schwarzen Riesenkerzen des Todes. Hermann Klotz, dich grüßen vor Murano die Toten, nimm du das aber weiter nicht tragisch — über der Toteninsel San Michele strahlt die volle goldene Sonne, die Sonne, das Riesenauge des Lebens.

Weiter fährt der Dampfer, leise gewiegt von den Wellen — nun sehen wir Murano: Grau und weiß und bunt steht es auf dem Wasser, die Heimat der Glaskunst — Murano: überschwebt von einer leichten Wolke, der Qualm aus den Glasfabriken. So, angekommen: Isola di Murano! Und hier ist der Unternehmer, der Besitzer der neuen Tapetenfabrik — gebt einander die Hand — und versucht, euch zu vertragen. Ihr seid ja beide aufeinander angewiesen, der Unternehmer mehr, als sein Steindrucker — denn Hermann soll doch seinem Unternehmer den Profit erarbeiten, der eigentliche Brot- und Kuchengeber ist Hermann Klotz.

Anfangs ging es dem Hermann nicht leicht, da waren die Schwierigkeiten mit der fremden Sprache — aber sein Kopf war frisch und jung und klar: nach einem halben Jahre war Hermann des Italienischen genügend sicher, um als Maschinenmeister mit dem Hilfspersonal und mit dem Chef und der dicken riesenbusigen und schnurrbärtigen Frau Chefin in erträglicher Weise auszukommen. Große Bestellungen auf die neuen Kunsttapeten liefen ein — noch ein Jahr: immer noch steigt der Absatz, neue Steindruckpressen werden in Deutschland nachbestellt — Hermann hat das Personal der Firma gut angelernt, alles klappt: Hermann Klotz ist Betriebsleiter geworden, er arbeitet mit einigen dreißig Kollegen und Kolleginnen — alles eingeborene Muranesen — und Tapeten, Tapeten, Tapeten, immer neue Muster, immer neue Ideen: in Farbe und Linie und Form. Die Arbeit machte Spaß! Frau Chef war höchst zufrieden.

Sonntags fuhr Hermann aufs Festland, er brauchte Gärten und Felder und Wiesen — er war ein Kind des flachen Landes. Mestre am Festland — hier gibt es viele Wirtschaftshäuser, am Strande der Lagune, an den Kanälen und Gräben des Moorwassers, Wirtschaftshäuser mit Rebenlauben, mit buntem Sonntagsvolk und mit Volkssängern und schönen Wirtstöchtern. Die da, das Wirtsmädel, die ist die Rita — ei du Dunnerkeill! So ein blitzschönes Mädel — Hermann Klotz, nimm du dich in acht vor den Augen der Signorina Rita: die verbrennen dir deine Seele.

Was soll ich da lange um den Liebesbrei herumtschnurren — gleich zur Tatsache, nach gut Jahresfrist waren der Steindrucker Hermann Klotz und die Wirtstochter Rita — ein Paar, Eheleute, verheiratet — nach drei Monaten kam das erste Kind, nach weiteren drei Jahren waren vier Kinder da. Und das Geschäft? Die Tapetenfabrik? Und Signora Chef? Och, traurig, Frau Chef war tot — sie starb selig an Fett- und Wasser- und Weinsucht. Die Mutter Madonna habe sie lieb! Das Geschäft aber war gewachsen — hundert Mann

Personal, Betriebsleiter Hermann hat das Gehalt verdoppelt bekommen — der Chef selbst ist Unterchef geworden, die Fabrik der Tapeten musiziert nach dem Taktstock unseres Freundes Hermann. Also, gut, Glückauf — und allen Freude und ein freies Leben.

Ja — aber ums freie Leben muß man ringen — nichts wächst ohne Kali oder Phosphat — und wenn dir selbst das Freiheitsgefühl im Blute steckt, dann mußt du auch für deinen Mitmenschen ein bißchen was tun: daß auch er vom Freiheitswein schlürfte und seine Arbeitszeit leichter ertrage. Denn schließlich ist aller Arbeit in kapitalistischen Betrieben eine gute Dosis Zwang, Maulhalten und Bitternis beigewürzt. Hermann Klotz sagt zu seinen Leuten: Ihr wißt, mir hat der Chef das Gehalt verdoppelt — aber ihr? Eure Löhne sind zu gering, eure Arbeitszeit ist zu lang — organisiert euch: und auch für euch wird es besser! Hermann Klotz ging in Venedig auf die Camera del Lavoro, ins Gewerkschaftshaus — da gab es Freude, Händedrücken und einen sozialistischen Trunk: blutsroten Padovener-Wein! Und nach kurzer Zeit war die Tapetenfabrik von Murano freigewerkschaftlich organisiert. So Kollegen: nun stellt dem Chef eure Forderungen.

## Photographien von Venedig.

Die Paläste und die Kirchen:  
Nehmt sie all im Bilde auf.  
Fertig! Nun den Stoß zum Laden:  
Viele Bilder, großer Hauf.

Tausend Fremde geh'n spazieren:  
Ringelrum um Markusplatz.  
Kaufen dem ein Mosaikchen,  
Jenem dort ein Bildchen ab.

Lichtbild mit der Markuskirche,  
Lichtbild mit dem Markusbar.  
Hoi die Tauben: Silbertauben:  
Fliegen hin und fliegen her.

Laßt euch doch mal hier zum Lichtbild  
Mit den Tauben kontertien.  
Blaue Luft und laue Winde —  
Hisa-heisa: Sonnenschein!

Und der Lichtbildmacher reicht euch  
Dann das schöne Bildchen hin.  
Wie sie lächelt: junges Frauchen:  
Allerliebste Hochzeitskind.

Heimwärts. Nach der Bahn die Koffer.  
Schi-scha-schub — der Zug fährt los.  
Schnurrbibur: der Hochzeitskater  
Hält sein Kätzchen auf dem Schoß.

Max Dortu.



Ist schon geschehen, der Chef rollte die Augen — er riß sich am Haar — er spuckte aus — er frug seinen Betriebsleiter Hermann: Was meinen Sie zu den Forderungen unserer Leute? — Hermann sagte: Bewilligen Sie, Sie verdienen genug, erhöhen Sie die Löhne und setzen Sie die Arbeitszeit herab, unser Personal wird freudiger arbeiten, die Fabrik gewinnt dadurch! — Allora: Va bene, grinst der Chef. — Hermann hatte für seine Mitarbeiter gewonnen. Von Stund an war er wie ein kleiner König auf Murano, ein König mit roter Krone — „nostro Socialista“ hieß er überall: er ist unser Blut des Volkes.

Das war die Sonne. Jetzt kommt der Schatten. Hermann, dich grüßen wieder die Toten von der Friedhofinsel San Michele. Nachts — im Traum. Das Unglück nahm dann seinen Lauf: Sarajewo, der Mord! Wien, Berlin, Petersburg, Paris, London — überall blitzt es, umheimlich, schwefelgelb und violett — und dann: Der Krieg! Der Krieg! Der Krieg! Italien: Moratorium, die Banken zahlen kein Geld mehr aus — das Geschäft stockt, der Absatz hört ganz auf — die Steindruckmaschinen tun ihren letzten Seufzer, dann stehen sie. Für wie lange? Krieg, Mord, Zerstörung.

Hermann Klotz als Soldat im deutschen Sturmregiment vor Ypern — Granaten regnen hagelgleich — pamm: piff: schschsch — alles ist aus — ein Granatsplitter riß unsern Freunde mit einem einzigen Schnitt Bauch und Brust auf — Hermann stirbt, schnell ist er verblüht. Sein letzter Stoßseufzer war: Murano! Dort lebten Weib und Kind, da war seine zweite Heimat, dort blühte sein Glück. Alles zerstörte der Krieg. Schrecklich!

Max Dortu.

## Pernerstorfer und die Hüter der öffentlichen Ordnung.

Wie wenig man sich übrigens in Versammlungen von dem Auftreten eines Polizeimenschen imponieren lassen darf, hatte ich kurz vorher von unserm Pernerstorfer gelernt, der damals in Wien, obwohl der Partei noch nicht zugehörig, mit männlicher Tapferkeit die Interessen der Arbeiter im Parlamente vertrat. In einer größeren Versammlung geißelte dieser scharf das Verhalten der reaktionären Regierung. Nervös rutschte der überwachende Beamte auf seinem Stuhle hin und her und mehrmals unterbrach er den Redner mit der Mahnung zur Mäßigung. Pernerstorfer beachtete es nicht, bis es ihm endlich „zu dumm wurde“. Da wandte er sich an den Vorsitzenden mit der Bitte, ihm Ruhe zu verschaffen. Als dies auch nichts fruchtete, hielt er dem Kommissar eine Vorlesung über parlamentarischen Anstand, die sich gewaschen hatte. Der Polizist spielte vor Wut alle Farben, aber es nützte doch so viel, daß er sich das nächste Mal an den Vorsitzenden wandte mit seiner Intervention. Pernerstorfer aber sprach, und niemals werde ich die lapidaren Worte vergessen: „Ich stehe hier als Abgeordneter des Volkes und rede so, wie ich es für das Wohl des Volkes für gut halte. Daran soll mich niemand hindern, am allerwenigsten die Polizei!“

Die Folge war, daß der Polizist bei der nächsten unpassenden Gelegenheit die Versammlung auflöste. Pernerstorfer fragte: „Auf Grund welches Paragraphen?“. Verlegen platzte der Beamte mit dem unpassendsten Paragraphen heraus, so daß Pernerstorfer laut auflachte. Dann forderte dieser uns auf, das Lokal ruhig zu räumen; die Sache würde noch ein Nachspiel haben. Darauf ging er in das anstoßende, jedermann zugängliche Gastlokal. Ein großer Teil der Versammelten folgte ihm. Wir setzten uns an eine lange Tafel. Pernerstorfer an einem Kopfende derselben. Hier bestellte er sich ein Schweinskotelett, das er eben als ein frohsinniger Epikuräer mit viel Genuß verzehren wollte, als eine Schar Polizisten das Lokal stürmte. Wir sollten auch dieses Lokal verlassen. Pernerstorfer beachtete es nicht. Immer dichter rückten die zum Dienst der öffentlichen Ordnung bestellten Organe heran. In aller Seelenruhe ab Pernerstorfer sein Schweinskotelett weiter. Als aber die Hüter der öffentlichen Ruhe gar zu aufdringlich wurden, erhob er sich plötzlich und sagte: „Freunde, laßt Euch alle, wie ihr hier seid, verhaften!“ Dann tigte er schmunzelnd den Rest seines Koteletts. Verblüfft sahen sich die Augen des Gesetzes an. Warum sollten sie uns verhaften? Sie sahen dazu nicht den geringsten österreichischen Grund, obwohl sie sich sonst über die Grundlosigkeit ihres Handelns keine Gedanken machten. Da schoß plötzlich der kommandierende Leutnant herein und fuhr die Zaudernden wie der Sturmwind an: „Nun, wissen Sie nicht, was Ihre Pflicht ist?“ In dem kritischen Moment, als sie sich nun zu energischem Angriff entschlossen, trat der Wirt des Lokales herein. Mein ehemaliger Kollege und späterer Reichsratsabgeordneter Bretschneider rief ihn sogleich an, sein Hausrecht geltend zu machen. Der armselige Wirt aber, dessen Bürgerstolz vor der hohen Polizei zusammenknickte wie ein Taschenmesser, erklärte: „Sein Hausrecht überlasse er der Polizei.“ Sofort entgegnete Pernerstorfer, zu uns gewandt: „Dann müssen wir uns allerdings für die Gastfreundschaft dieses Wirtes bedanken und uns einen andern suchen.“ Umringt und begleitet von den Wachleuten, wanderten wir dann in ein anderes Lokal, in dem wir dann endlich in Ruhe gelassen wurden. Pernerstorfer aber interpellierte am nächsten Tage im Parlament den Minister, was er zum Schutze gegen die Übergriffe unzurechnungsfähiger Polizeibeamten zu tun gedanke, die ja im allgemeinen agitatorisch ganz gut wirkten, aber im Interesse eines geordneten Verlaufes der Dinge lieber unterbleiben sollten. Von der politischen Luft Wiens gab mir dieses kleine Erlebnis eine recht hübsche Probe.

Diese gelungene Schilderung ist dem Juliheft des „Bücherkreis“ entnommen. Dieses Heft ist dem Wandern und Reisen gewidmet. Sein wie immer reich bebildeter Text stellt dem romantischen Wandern des bürgerlichen Menschen das soziale Wandern des modernen Arbeiters gegenüber, das wie Kurt Stechert in einem ausgezeichneten Aufsatz ausführt, „im Dienst der sozialen Erkenntnis steht“. Dieses Juliheft ist wiederum als vortrefflich gelungen zu bezeichnen. Die Mitglieder des „Bücherkreises“ erhalten es umsonst.

Der „Bücherkreis“ ist eine genossenschaftliche Absatzorganisation für das proletarische Buch. Daß dabei jede private Gewinnabsicht ausschaltet, ist bekannt. Der Monatsbeitrag beträgt 1 Mk., die illustrierte Monatschrift wird kostenlos geliefert. Interessenten wenden sich an den „Bücherkreis“, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 6.

## Die Landwirtschaft hat Arbeitskräfte genug!

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht in Nr. 317 einen Brief, der dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun am 24. April zugestellt sein soll. Der Brief beschäftigt sich mit den Vorwürfen, die Otto Braun der Landwirtschaft in seiner Landtagsrede vom 22. April wegen der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter gemacht hat. In dem Brief wird unter anderem eine Antwort der Deutschen Arbeiter-Zentrale Hannover vom 17. April wiedergegeben, in der gesagt wird, daß die Beschaffung von einheimischen Arbeitskräften zurzeit aussichtslos ist. Des weiteren stellt der Briefschreiber fest, daß er beim Arbeitsamt Lübeck-Oldenburg vier jugendliche hiesige landwirtschaftliche Arbeiter beantragt hat, aber nur einen bekommen konnte. Auf Erinnerung sei ihm stets geantwortet worden, es gäbe keine jungen landwirtschaftlichen Arbeiter. „Aus dieser kurzen Schilderung geht wohl“, so heißt es dann wörtlich, „genügend hervor, daß die ausländischen Schnitter leider dringend in der Landwirtschaft benötigt werden.“

Es gehört nicht viel Intelligenz dazu, um die Motive, aus denen heraus der Brief geschrieben wurde, zu verstehen. Dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun soll erneut die Notwendigkeit der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter in der deutschen Landwirtschaft vor Augen geführt werden.

Wir geben zu, daß es dem Briefschreiber so ergangen ist, wie er schreibt. Damit ist aber noch lange nicht der Beweis dafür erbracht, daß die Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter eine unbedingte Notwendigkeit ist. Der vorliegende Fall ist ein Ausnahmefall. Das beweist nichts besser als die amtlichen Zahlen über die verfügbaren Arbeitsuchenden in der Landwirtschaft Ende April

1929, das heißt, einen halben Monat nach dem Zeitpunkt, wo der Brief der Deutschen Arbeiter-Zentrale geschrieben wurde. Am 30. April 1929 waren verfügbare Arbeitsuchende in der Landwirtschaft vorhanden: 38524 männliche, 16473 weibliche, insgesamt 55997 Personen. Das ist eine erstaunliche Zahl. Sie wiegt um so schwerer, als zu dem Zeitpunkt, an dem sie festgestellt wurde, die Arbeit in der Landwirtschaft in vollem Gange war. — Unter diesen Umständen hat es unseres Erachtens keinen Wert, sich mit dem eingangs erwähnten Brief weiter zu beschäftigen. Er kann als erledigt betrachtet und zu den übrigen gelegt werden.

## Vom Büchertisch.

**Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung.** Von Julius Deutsch. Erster Band: Von den Anfängen bis zur Zeit des Weltkrieges. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorfer Str. 18. 470 Seiten. Gehet 9,50 RM., Leinen 11,— RM.

Wer die heutige Gewerkschaftsbewegung verstehen will, der kann sich nicht darauf beschränken, dem augenblicklichen Geschehen seine Aufmerksamkeit zu schenken. Man wird immer gut daran tun, den Entwicklungsgang einer Bewegung von Anfang an zu verfolgen. Erst dann wird auch manches klar, erst dann kann man den jetztigen schwebenden Problemen verständnisvoll begegnen. Ein glänzendes Lehrbuch für jeden Gewerkschafter ist das vor uns liegende Buch von Julius Deutsch. In klarem und systematischen Aufbau wird uns die Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung vor Augen geführt. Das Dokumentenmaterial, was in diesem Buch niedergelegt ist, gibt eine gute Illustration zu den Kämpfen der Arbeiterschaft in früherer Zeit. Wir sahen das Entstehen der Bruderschaften, ihre Bemühungen Unterstützungsvereine aufzubauen. Die Auseinandersetzungen im 16. und 17. Jahrhundert zeigen uns die überaus elende Lage des Proletariats von damals. Der Kampf der Zeugmachersellen gegen die Frauen- und Kinderarbeit wird mit Hilfe des Staates zugunsten der Arbeitgeber beendet. An diesen Einzelbeispielen sei gezeigt, wie sich nicht nur die Gewerkschaftsgeschichte vor unseren Augen abspielt. Das Buch ist mehr. Es bringt zu gleicher Zeit eine Entwicklung der Wirtschaft und läßt uns die gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeitabschnitte erkennen. So führt uns das Buch durch Jahrhunderte hindurch bis zum Welt-

krieg. Das überaus glücklich gewählte Material, das in diesem umfangreichen Buche zusammengetragen ist, verdient wirklich die Beachtung weitester Kreise. Wir können nur empfehlen, daß diesem Buche größte Beachtung entgegengebracht wird. Es wird genau soviel Anklank finden, als die bereits vergriffene 1. Auflage.

**Der Krieg.** Im Internationalen Arbeiter-Verlag, Berlin C 25, erscheint mit einem Vorwort von Johannes R. Becher in den nächsten Tagen, bestimmt bis zum 20. Juli, ein Buch „Der Krieg“. In Halbleinen 2,50 RM., Ganzleinen 3,20 RM. Umfang 144 Seiten.

Es enthält Beiträge von: Joachim Ringelnatz, Georg von der Vring, John dos Passos, Johannes R. Becher, Emil Ginkler, Bert Brecht, Walter Mehring, Ludwig Renn, Egon Erwin Kisch, Erich Mühsam, A. M. Frey, Ernst Gläser, Marcel Martinet, Jaroslav Hasek, Erich Weinert, Berna Lask, Walter Hasenclever, Romain Rolland, Upton Sinclair, Schauwecker, Ernst Jünger, Albert Dau- distel, Bruno Vogel, Henri Barbusse, Bela Illes, Oskar Maria Graf, Kurt Tucholsky, Erich Maria Remarque, Heinrich Wandt, Fritz Ruck, Karl Grünberg, Karl Liebknecht, Tarassow Rodionow, Lenin, Ernst Johannesen, Schlump, Karl Marx, K Kersten, Rosa Luxemburg, Klaus Neukrantz, Anatole France, Friedrich Engels, C. P. Hsigen, Adam Scharer, F. C. Weiskopf, Bruno Frei, Richard Stumpf, Leonhard Frank u. a.

Es ist das erste Volksbuch über den Krieg. Der deutschen Arbeiterschaft, besonders der arbeitenden Jugend wird durch diese Zusammenstellung gleichzeitig ein Ausschnitt aus der gesamten Kriegsliteratur zugänglich gemacht.

## Adressen-Änderungen.

1. Nachtrag zum Adressenverzeichnis der Auskunftserteiler, siehe „Graphische Presse“ Nr. 24 vom 14. Juni 1929.

**Altenburg i. Th.:** Meiner, ab 15. Juli 1929 verzoogen nach Terrassenstr. 18 ptr. 1.

**Essen a. d. R.:** Kurt Seidel, Kaupenstr. 42, I.

**Kempen (Rhd.):** Die Mitgliedschaft Kempen hat sich am 1. Juli aufgelöst und ist der Mitgliedschaft Krefeld zugeteilt worden. Die Mitglieder von Kempen zahlen nunmehr ihre Beiträge nach Krefeld. Auskunft über Kempen wird erteilt für Lithographen und Steindruck-ker vom Kollegen Paul Bongartz, Krefeld, Blumenstraße 18.

## Den Toten zum Gedächtnis!

1929.

† Am 5. Mai in Braunschweig **Rudolf Schneid-er**, Formstecher aus Braunschweig, 21 J. alt, an Lungentuberkulose, krank 12 W. — Eingetr. in Braunschweig am 3. Oktober 1926 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 28. Dezember 1924).

† Am 7. Mai in Stuttgart **Moritz Schöllkopf**, Lithograph aus Stuttgart, 68 J. alt, an Herzlähmung, Invalide seit 30. Juli 1922. — Eingetr. in München am 1. März 1891.

† Am 13. Mai in München **Joseph Schwaighofer**, Steindrucker aus München, 71 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 24. Januar 1926. — Eingetr. in München am 1. Januar 1880.

† Am 15. Mai in Berlin **Gustav Schulz**, Tiefdruckkätzer aus Stettin, 56 J. alt, an Herzmuskellähmung, krank 2 W. und 1 T. — Eingetr. in Berlin am 8. Juni 1919.

† Am 18. Mai in Karlsruhe i. B. **Emil Hemberger**, Steindrucker aus Buchen, 72 J. alt, an Herzschwäche, Invalide seit 2. Oktober 1922. — Eingetr. in Karlsruhe i. B. am 1. Januar 1893.

† Am 19. Mai in Stuttgart **Emil Bob**, Lichtdruckretuscheur aus Stuttgart, 57 J. alt, an Herzleiden, krank 9 W. — Eingetr. in Stuttgart am 15. August 1904.

† Am 24. Mai in Hanau a. M. **Julius Bastian**, Steindrucker aus Mannheim, 46 J. alt, an Herzleiden, krank 6 W. — Eingetr. in Hanau am Main am 1. Januar 1922 (vorher Mitglied im Transportarbeiter-Verband seit 29. Oktober 1921).

† Am 26. Mai in Berlin **Ernst Rau**, Steindrucker aus Berlin, 61 J. alt, an Nierenentzündung, Invalide seit 8. September 1927. — Eingetr. in Berlin am 7. Januar 1900.

† Am 28. Mai in Nürnberg **Paul Toussaint**, Chemigraph, aus Nürnberg, 57 J. alt, an Arterienverkalkung, Invalide seit 14. Dezember 1924. — Eingetr. in Nürnberg am 15. Mai 1899.

† Am 29. Mai in Berlin **Paul Opitz**, Steindrucker aus Oppeln in Ob.-Schl., 54 J. alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Ertrinken. — Eingetr. in Berlin am 9. Mai 1920.

† Am 1. Juni in München **Philipp Linner**, Chemigraph aus München, 58 J. alt, an Gelbsucht und Leberleiden, Invalide seit 5. Mai 1929. — Eingetr. in München am 22. Januar 1900.

† Am 1. Juni in Berlin **Rudolf Hinderstin**, Lithograph aus Petersburg (Rußland), 59 J. alt, an Speiseröhrenkrebs, krank 6 W. und 2 T. — Eingetr. in Berlin am 9. Januar 1921.

† Am 2. Juni in Frankfurt a. M. **Conrad Seibel**, Steindrucker aus Bischofsheim, 69 J. alt, an Lungenschwund, Invalide seit 18. Mai 1924. — Eingetr. in Frankfurt a. M. am 14. November 1898.

† Am 4. Juni in Leipzig **Bernhard Kermes**, Notenstecher aus Waldheim, 76 J. alt, an Darmleiden, Invalide seit 30. Oktober 1927. — Eingetr. in Leipzig am 27. Juni 1920 (vorher Mitglied im Notenstecher-Gehilfenverband seit 1. Januar 1872).

† Am 5. Juni in Schweidnitz i. Schl. **Franz Brzezicha**, Steindrucker aus Breslau, 61 J. alt, an Rückenmarkschwindsucht, Invalide seit 1. Dezember 1926. — Eingetr. in Breslau am 17. August 1903.

## Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Befügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets *sosort* Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, *wolle* man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. **Der Verbandsvorstand.**

Soeben erschienen! 2. verbesserte Auflage

## Das Berechnungswesen des Steindrucks

von ALFRIED WECK  
Preis inklusive Porto und Nachnahme 1,90 RM.  
Zu beziehen durch:  
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität

la Auswaschfinktur Zinkätzsalz D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.

Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 50  
Fernspr. Mor. 12289

## FACHLITERATUR!

Lehrbuch der Lithographie und des Steindrucks von Alois Senefelder. Preis inkl. Nachn. 11.70 RM.

Die Erfindung der Lithographie von F. Hansen. Preis inklusive Nachnahme 0.80 RM.

Der praktische Umdrucker von Bernhard Enders. Preis inklusive Nachnahme 1.10 RM.

Praktikum des Stein- und Zinkdruckes von Witte. Preis inklusive Nachnahme 10.40 RM.

Das Tauschieren und Ätzen der Metalle von G. Schweikhard und W. v. Falkenstein. Preis inklusive Nachnahme 1.60 RM.

Die lithographischen Verfahren und der Offsetdruck von Otto Krüger. Über 270 Seiten Text mit etwa 130 Abbildungen und 20 zum größten Teil farbigen Tafeln. 2. Auflage. Preis inkl. Nachnahme 20.00 RM.

Zu beziehen durch: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.